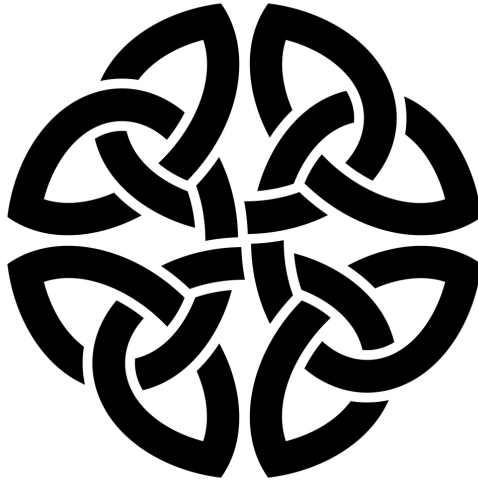


Marion Uhlmann



DIE GEHEIMNISVOLLE SCHRIFT

Crystallus-Saga
Band 1



Ein keltischer Knoten hat weder einen Anfang noch ein Ende.
Er steht für die Unendlichkeit des Lebens, der Liebe und der Freundschaft.
Sein verschlungenes Band symbolisiert dagegen den beschwerlichen und verworrenen
Lebensweg des Menschen.



PROLOG

Thom schaltete die Stereoanlage an und stellte leise Musik ein. Er holte eine Flasche Bier aus dem Kühlschrank und setzte sich auf das Sofa. Nachdenklich trank er einen Schluck und sah auf das zerfledderte Buch, das vor ihm auf dem Tisch lag. Heute war wieder einer der dunklen Tage, in denen er an sein altes Leben zurückdachte, aus dem er vor vielen Jahren abrupt verstoßen worden war. Unbewusst strich er sich über die Tätowierung an seinem Oberarm, die so heftig auf seiner Haut brannte wie die Verlorenheit in ihm. Wie so oft würde er die halbe Nacht lang in der Schrift lesen und lange brauchen, um den Schmerz über sein verlorenes Leben wieder zu vergessen. Alles nur wegen Prinz Paul, der sie alle mit seiner Unfähigkeit ins Verderben gestürzt hatte.

Er nahm das Buch in die Hand und überflog die Überschrift, die er längst auswendig kannte, ›Hochzeitsreise ins Verderben‹. Ärgerlich stieß er die Luft aus. Von seinem alten glanzvollen Dasein war nicht mehr übriggeblieben als eine Nebenrolle in einer zweitklassigen Geschichte, die in dieser fremden Welt weitgehend unbekannt war.

Prinz Paul, hinter seinem Rücken auch der schöne Prinz genannt, trug seinen Beinamen zu Recht. Thom musste neidlos anerkennen, dass er der bestaussehende Mann war, der je gelebt hatte oder vielleicht jemals leben würde. Nicht mal ein Model kam auch nur annähernd an sein Aussehen und seine Ausstrahlung heran.

Aber das änderte nichts an der Tatsache, dass Thom durch Pauls Unvermögen in diese furchtbare Lage gekommen und seit Jahren in der fremden Welt gefangen war. Durch Pauls Vorhaben, sein Glück in der Ehe mit einer Prinzessin zu suchen, hatte er jeden in seinem Umfeld ins Unglück gestürzt.

Dabei hatte alles ganz banal angefangen. Der König hatte einen großen Ball im Schloss geplant, auf dem sein Sohn eine Braut auswählen sollte. Die Regenten aus den umliegenden Ländern reisten mit ihren Töchtern im heiratsfähigen Alter an, denn Paul war nicht nur wegen seiner Schönheit berühmt, sondern auch als Erbe eines der größten und reichsten Königreiche der Umgebung. Thom schlug das Buch auf und las.

Die königliche Kutsche rumpelte auf einer gepflasterten Straße durch den Wald. Sie war strahlend weiß und mit goldenen Ornamenten verziert, in einer leuchtend roten Uniform lenkte der Kutscher sechs edle Schimmel. Nur vier Ritter folgten dem noblen Gefährt, zu wenige für die gefährliche Reise durch den Zauberwald. Aber da zwischen den Ländern schon lange Friede herrschte, hatte die königliche Familie auf eine größere Schutztruppe verzichtet.

Die Umgebung änderte sich erst unmerklich, dann immer deutlicher. Der Wald wurde dichter. Die Äste der Bäume hingen tiefer auf die Straße und streiften die vorbeifahrende Kutsche. Aber die Reisenden nahmen es nicht zur Kenntnis und zogen unbekümmert weiter.

Hinter einem Baum stand eine Frau und beobachtete den Zug. Mit ihrem langen schwarzen Haar und dem dunklen Kleid verschmolz sie wie ein Schatten mit dem düsteren Wald. Einer der Schimmel bemerkte sie und scheute, aber der Kutscher trieb das Tier mit der Peitsche weiter. Der Wagen fuhr an ihr vorbei, jetzt kamen die vier Ritter auf sie zu. Unauffällig schwang sie ihren Zauberstab. Sofort zügelten sie ihre Tiere und ritten in das Gehölz. Die Kutsche bewegte sich unbeirrt weiter, niemand hatte ihr Verschwinden bemerkt.

Die Hexe lachte höhnisch und ging zu den vieren, die sie mit leeren Augen auf ihren Pferden erwarteten. Sie standen in ihrem Bann und waren Teil eines teuflischen Plans. Mittlerweile hatten ihre eigenen Männer, die schwarzen Ritter, sie umstellt.

»Absteigen«, befahl sie kalt. Gehorsam stiegen die Gefangenen von ihren Tieren. Kaum waren sie auf dem Boden, schwenkte sie erneut ihren Zauberstab und die Männer zerfielen zu Staub. Behutsam packte sie den Stab weg. Die weiteren Zaubereien musste sie ohne ihn ausführen, denn er wäre auf dem Ball zu auffällig. Mit einem Handstreich verwandelte sie sich und ihre Krieger in die Schutztruppe des Monarchen. Sie stiegen auf die Pferde und folgten der Kutsche.

Jetzt war es ein Leichtes, die königliche Familie in ihre Gewalt zu bringen. Der Einzige, der ihr noch im Weg stand, war der Hauptmann des schönen Prinzen. Er war misstrauisch und konnte ihrem ausgefeilten Plan gefährlich werden. Unbewusst tastete sie nach der kleinen Giftampulle in ihrer Tasche. Ihr Inhalt in seinem Getränk sollte reichen, ihn auszuschalten. Wenn er genug davon trank, für immer.


Die Ampulle war für ihn bestimmt gewesen. Thom, Hauptmann und erster Ritter am Hof von Prinz Paul. Er klappte das Buch zu und nahm erneut einen Schluck aus der Flasche. Die magische Schrift in seinen Händen war genauso ein Überbleibsel aus einer anderen Welt wie er selbst. Beide gehörten sie nicht hierher.

Das Buch umfasste nur zehn Seiten, aber seine Erzählung war unendlich lang und änderte immer wieder ihren Ablauf. Unerwartet tauchten neue Szenen auf, selten in der richtigen Reihenfolge. Mal waren sie ausführlicher, beim nächsten Mal kürzer und manchmal verschwanden sie ganz.

Er wunderte sich nicht darüber, denn er war in einer Welt mit Magie aufgewachsen und stellte ein von Zauberhand geschriebenes Buch nicht in Frage.

Der Plan der Hexe war hinterlistig gewesen. Der Prinz hatte zu viele Ritter, um von ihr überwältigt zu werden. Wenn er sich aber auf dem Ball in die Königstochter verlieben und ihr in das fremde Königtum folgen würde, wäre es leicht, ihn dort zu überwältigen. Mit dieser List konnte sie sich das Königreich der Prinzessin und das des Prinzen gleichzeitig aneignen.


Beiläufig übersprang er mit der Fernbedienung einen schnulzigen Love Song und klappte das Buch wieder auf.

 *Die Kutsche kam auf einem festlich erleuchteten Platz vor dem Schloss an und hielt vor einem roten Läufer, der zum Eingangsportal führte. Dort stand der schöne Prinz und empfing die Ankommenden. Einer der Lakaien öffnete die Wagentür und die königliche Familie stieg aus. Der Thronfolger suchte den Blick der Prinzessin und auch sie konnte ihren Blick nicht von ihm lassen. Es lief gut, aber die Hexe wollte kein Risiko eingehen. Zu viele Heiratskandidatinnen kamen zu der Ballnacht. Mit einer kurzen, fast beiläufigen Handbewegung belegte sie beide zur Sicherheit mit einem Liebeszauber.*

Ihre Aufmerksamkeit fiel auf den verhassten Hauptmann an der Seite des Prinzen. Er strahlte ein arrogantes Selbstvertrauen aus und prüfte misstrauisch die Umgebung. Jeden Einzelnen durchbohrte sein wachsamer Blick auf der Suche nach einer Bedrohung. Jetzt musterte er die Hexe und ihre Ritter, seine Augen verweilten auf ihnen. Automatisch verkrampfte sie sich, aber da setzte sich die leere Kutsche vor ihr in Bewegung und sie folgten ihr zu den Stallungen. Die Gefahr war vorbei und der Hauptmann wandte seine Aufmerksamkeit den nächsten Ankömmlingen zu.

Hier hatte er den entscheidenden Fehler gemacht. Nur in diesem einen Augenblick hatte die Möglichkeit bestanden, den weiteren verhängnisvollen Ablauf abzuwenden. Thom hatte sofort ein schlechtes Gefühl gehabt, als die Kutsche in den Hof fuhr. Aber es kamen zu viele Gäste auf

einmal. Er hatte sich ablenken lassen und die Hexe mit ihrem Gefolge durchgewunken. In Erinnerungen versunken, trank er noch einen Schluck und las weiter.

 *Die Wachmannschaften der Königshäuser nahmen nicht am Ball teil, sondern feierten ihr eigenes Fest in einem der Nebengebäude. Hier ging es wesentlich derber zu als bei ihren adligen Herren. Die verzauberte Schutztruppe wurde dort bereits erwartet. Man kannte sich und freute sich auf ein ausschweifendes Gelage. Doch die Hexe hatte andere Pläne. Sie musste das Geschehen auf dem Ball unter Kontrolle halten, das Rittergelage interessierte sie nicht. Sie nahm mit ihren Rittern die Gestalt von Dienern an und machte sich auf den Weg zum Festsaal. Wenn der Thronfolger sich einem anderen Mädchen zuwenden sollte, musste sie den Liebeszauber zwischen ihm und der Prinzessin verstärken oder die Konkurrentin ausschalten.*

Im Saal angekommen, bemerkte sie sofort den Hauptmann, der wachsam am Rand stand und die Feiernden beobachtete. Nichts entging seinem konzentrierten Blick. Er musste schnellstmöglich ausgeschaltet werden, bevor er ihren Plan in Gefahr brachte. Sie nahm ein Tablett mit einem Krug und leerte unbemerkt die Ampulle hinein. Ein Ritter stürmte an ihr vorbei zum Hauptmann. »Es stimmt etwas nicht. Die Ritter aus dem Königreich Goldeichen sind nicht an der Tafel angekommen. Sie sind verschollen.«

Hauptmann Thom nickte und ließ die Augen über die Tanzenden schweifen. Sein Blick blieb auf dem Prinzen haften, der wie magnetisiert von der schönen Prinzessin war.

»Irgendetwas ist hier faul. Ich spüre es«, antwortete er.

»Euer bestelltes Bier, Herr.«

Er schreckte auf. Ein Diener stand mit einem Tablett vor ihm und reichte ihm einen Krug.

»Ich habe nichts bestellt. Aber gut.« Er ergriff das Getränk und nahm einen tiefen Zug. Zum Ärger der Hexe stellte er ihn wieder zurück. Eine Entscheidung, die ihm das Leben retten sollte.

Wenigstens das hatte er richtig gemacht, sonst würde er heute nicht hier sitzen. Er hatte zu wenig getrunken, um an dem Gift zu sterben. Trotzdem hatte es ausgereicht, ihn viele Tage krank und ohne Bewusstsein in seine Kammer zu zwingen. Als er wieder zu sich kam, war alles zu spät gewesen.

Wütend schlug der ehemalige Hauptmann das Buch zu. Seit Jahren versuchte er erfolglos in seine Welt zurückzukehren, ohne je eine Möglichkeit gefunden zu haben. Lange war er überzeugt gewesen, dass der Prinz der Schlüssel zu seiner Heimkehr war. Es konnte sein, dass er, wie er selbst, den Anschlag der Hexe überlebt hatte und sich auch in dieser Welt befand. Wenn er ihn finden würde, könnte er vielleicht mit ihm heimkehren. Aber das war ihm nie gelungen. Mittlerweile hatte er akzeptieren müssen, dass sein altes Leben zu Ende war und es keinen Weg zurück in seine Heimat gab. Er war genauso ein sinnloses magisches Relikt wie diese verdammte Schrift in seinen Händen.

Ihm war die Lust zum Weiterlesen vergangen. Nachlässig warf er das Buch auf den Tisch und nahm seine Jacke. Er würde lieber noch einen Rundgang durch die Altstadt machen.



SCHRIFT UND STEIN

Mit einem durchdringenden Läuten beendete die Schulklingel die letzte Stunde vor dem Wochenende. Die Schüler schlugen die Bücher zu und packten sie in ihre Rucksäcke. Einige hatten es so eilig, dass sie schon vorher gepackt hatten und den Raum direkt nach dem Klingeln verließen.

Carl warf noch einen Blick in das Buch und dachte über den letzten Satz der Lehrerin nach, bevor er es zuklappte. Schließlich war es Freitag und er konnte sich am Montag wieder damit beschäftigen. Ida hatte schon beim ersten Ton der Klingel ihr Buch weggepackt, ohne noch einen Gedanken an den Lehrstoff zu verschwenden. Zwei Freunde von Carl blieben an ihrem Tisch stehen und sahen ihn auffordernd an. »Hast du am Wochenende schon etwas vor?«

»Ja. Ida übernachtet bei mir«, antwortete er mit einem Grinsen. Die beiden tauschten einen viel-sagenden Blick und gingen weiter. Ida drehte sich wütend zu ihrem Freund um, doch er strahlte sie mit einem umwerfenden Lächeln entschuldigend an. Dabei fielen ihm seine blonden Locken widerspenstig ins Gesicht. Er wusste, dass es schwer war, ihm böse zu sein, wenn er seinen ganzen Charme in dieses Lachen legte. Normalerweise schmolzen die Mädchen bei seinem Blick dahin, nur Ida nicht.

»Dir ist schon klar, dass nichts zwischen uns läuft?«, fuhr sie ihn unbeeindruckt an.

»Wir sind Best Friends und fast wie Geschwister aufgewachsen, da bleibt nichts übrig für Romantik.«

In seinen Augen zeigte sich kurz ein trauriger Ausdruck, bevor er sich wieder fing. »Schade, wäre echt toll mit uns.«

Schweigend packten sie die Bücher in ihre Schulrucksäcke und verließen den Klassenraum. Ihre Mütter waren seit ihrer eigenen Schulzeit eng befreundet und hatten viel gemeinsam mit den Kindern unternommen. Ida hatte oft bei ihm übernachtet, wenn ihre Mutter unterwegs war. Im Gegensatz zu Carls Eltern war ihre Mutter geschieden und zog sie allein auf, was nicht immer einfach war. Dieses Wochenende verbrachte sie wie viele andere davor auf einem Seminar.

»Es wird heute so ziemlich das letzte Mal sein, dass ich bei dir penne«, überlegte Ida laut. Beide standen kurz vor dem Abitur und sie übernachtete fast nur noch aus Nostalgie bei ihm, weil sie es schon immer so gemacht hatte.

»Du bist stets willkommen«, antwortete er.

»Bei deiner Familie ist es immer lustig«, stellte sie mit einem wehmütigen Ton fest.

»Da muss ich dich enttäuschen. Die sind am Wochenende alle ausgeflogen.«

Ida hatte nicht gewusst, dass sie mit ihm allein sein würde, und warf ihm einen skeptischen Blick zu. Aber er sah starr geradeaus. Mittlerweile waren sie am Ausgang der Schule angekommen und traten aus dem Gebäude. Vom grellen Sonnenlicht geblendet, kniffen sie die Augen zusammen.

»Um noch mal darauf zurückzukommen«, sagte sie. »Ich warte auf den Typen, der mir den Boden unter den Füßen wegreißt. Er steht vor mir und ich weiß, dass er der Richtige ist. Ohne Wenn und Aber.«

»Mit Donnerschlag und rosaroten Konfetti! Du spinnst ja!« So verträumt kannte er seine sonst sehr nüchterne Freundin gar nicht. »Kann es sein, dass du zu viele Liebesromane liest?«

Sie antwortete nicht und warf ihr langes blondes Haar trotzig zurück. Carl beobachtete sie verstohlen dabei, für ihn war Ida das tollste Mädchen, das er kannte. Sie sah super aus, war zwar oft vorlaut, aber witzig und zu allem Überfluss auch noch Klassenbeste, ohne dabei eine Streberin zu sein. Warum verrannte ausgerechnet sie sich in solche Träumereien?

»Wenn der große Held nicht erscheint, kannst du dich noch mal bei mir melden. Falls ich bis dahin keine Bessere habe, überlege ich es mir vielleicht und gebe dir eine zweite Chance«, fügte er lässig hinzu. Ida grinste nur.

Auf ihrem Schulweg kamen sie an einer alten Villa vorbei, die versteckt hinter wucherndem Gebüsch lag. Das verrostete Eingangstor verschloss einen Weg, der durch den verwahrlosten Garten zu dem dunklen Gemäuer führte. Es hatte seine besten Zeiten schon lange hinter sich, erhob sich aber immer noch eindrucksvoll über der Straße. An der Mauer, die das Grundstück umgab, standen Kisten mit der Aufschrift »Zum Mitnehmen«.

»Oh, ich liebe das!«, rief Ida und stürzte sich begeistert auf einen Karton. Carl folgte ihr zurückhaltend, er mochte diese Flohmarktsachen nicht.

»Hier sind nur Bücher«, stellte sie fest. »Die haben ihre Bibliothek ausgeräumt.«

»Weißt du, warum ich keine Bücher aus zweiter Hand mag?«, fragte Carl.

»Ich glaube, dass ich es nicht wissen will.«

»Weil ich mir immer vorstelle, dass die Leute sie auf dem Klo gelesen haben.«

»Ich wollte es nicht wissen!« Ida nahm ein kleines Buch mit einem fleckigen und brüchigen Ledereinband heraus.


»Siehst du die Flecken? Weißt du, was das ist?«, fragte Carl.

»Hör auf damit!« Sie schlug es auf und betrachtete das vergilbte Papier. »Es ist sehr alt und es hat nur zehn Seiten. Wer bindet ein so dünnes Buch in Leder?« Sie blätterte darin und suchte den Schriftsteller, fand aber keinen.

»Hochzeitsreise ins Verderben«, las sie vor. »Klingt spannend.«

»Das wird irgendein platter Liebesroman sein.«

»Quatsch. Das hört sich super an.« Sie schlug das Buch in der Mitte auf und las vor.

 *Im Unterholz krachte es. Fauchen war zu hören und der Geruch von fauligem Atem wehte zu ihnen herüber.*

»Drecksviecher!«, fluchte einer der Ritter. Mit gezückter Waffe stürmte er in den Zauberwald, bevor die anderen ihn zurückhalten konnten.

»Bleib hier!«, brüllte der Hauptmann und galoppierte den Weg zurück. Aber es war zu spät. Kampfgeräusche waren zu hören, denen ein lauter Schmerzensschrei folgte. Das Brechen von Ästen ließ vermuten, dass ein Körper von einem starken Wesen durch das Gehölz geschleift wurde.

»Verdammt!«, rief der Hauptmann und sprang vom Pferd. Mit dem Schwert in der Hand rannte er in den Wald. Ohne zu zögern, folgten ihm seine Männer. Das Unterholz war vom Kampf niedergetrampelt und die Bäume mit Blut bespritzt. Helm und Schwert des Ritters lagen auf dem Boden, eine blutige Spur führte tiefer in den dunklen Zauberwald. Ein Blick genügte, um zu wissen, dass sie zu spät kamen.

Ida hielt erschrocken inne. »Das ist kein Liebesroman!«

»Klingt eher nach Fantasy.« Carl stieß begeistert einen Pfiff aus. »Gab es das früher schon? Das Buch sieht sehr alt aus.«

»Keine Ahnung. Außerdem ist der Abschnitt viel zu ausführlich für ein zehnteiliges Buch! Wie soll da der Rest der Geschichte noch reinpassen?« Ida blätterte zurück und überprüfte die Überschrift. Aber dort stand weder eine Jahreszahl noch eine Erklärung. Sie wollte wieder die Szene im Wald aufzuschlagen, fand sie aber nicht mehr. Verwirrt durchsuchte sie die gesamte Schrift. »Der Text ist verschwunden, jetzt steht hier etwas ganz anderes. Irgendetwas stimmt da nicht. Ich nehme das Buch auf jeden Fall mit, vielleicht können wir es am Wochenende lesen.«